auch gegen Konstanz handeln (Eidg. Absch. IV, 1b, Nr. 5a, 1). Es wäre für diese Städte genau so bitter gewesen, wie es für die Waldstätte bitter geworden ist, die damals, als sie in Luzern tagten, kein Widerwort gegen einen solchen Plan, der Basel oder Konstanz treffen sollte, gefunden hatten.

Willy Brändly.

Myconiana.

I. Zum Namen „Myconius“. Früher wurde dieser Name gerne als Übersetzung des deutschen Namens Geißhüsler oder wenigstens als Anspielung darauf ausgegeben. Erasmus soll durch die „Geiß“ ans Meckern erinnert worden sein und dem ehemals als Molitor inskribierten Oswald Geißhüsler den neuen Namen angehängt haben (so noch in den Myconiusbiographien von M. Kirchhofer, 1813, und von K. R. Hagenbach, 1859).

Mir schien diese Anspielung immer geistlos und fade. Zudem bedeutet das griechische Verb *μυκῶμαι* nicht meckern, sondern brüllen, mugire.

Ich glaube, die Lösung des Rätsels sei anderswo zu suchen, und mir scheint, die folgende Erklärung dürfte eines Erasmus gewiß würdiger sein, sofern überhaupt er bei dieser Namengebung in Frage kommt. Bernhard Wyß, der Chronist, meldet dazu einfach: „Diser (Oswald Geißhüsler) ward ouch fast unter den Gelehrten gnenpt Miconius. Als man sagt, so hat im den namen also zugeschriben doctor Erasmus von Rotterdam, so dozermal zu Bassel was“.

I. Beatus Rhenan widmete von Basel aus dem Martin Ergerinus (Ergerheimer), Pfarrer in Schlettstadt, eine Schrift: Synesius Cyrenensis de laudibus calvitii cum scholiis Beati Rhenani, erschienen bei Joh. Froben. Die beigelegte Dedikationsepistel an Ergerinus trägt das Datum 31. März, 1515 (Briefwechsel des Beatus Rhenanus, hg. von Horawitz und Hartfelder, 1886, Nr. 45, S. 72). Da die scherzhafte Schrift, die Rhenan verbessert herausgab, das Lob des Kahlkopfes (calvitium) singt, so mußte Rhenan doch irgendwie motivieren, weshalb er diese Schrift gerade dem Ergerinus dedizierte. Diese Begründung hat er denn auch darin gegeben.

„Dieses Lob des Kahlkopfes, von mir mit wenigen Anmerkungen versehen, habe ich Dir, liebenswürdiger Martin, nicht umsonst gewidmet. Denn da Du so behaart bist, daß Du für Myconius gehalten werden kannst, wem sollte es zweifelhaft sein, daß Du nicht begierig und innig den so trefflichen Patron des Kahlkopfes, Synesius, umarmen wolltest (cum enim adeo comatus sis, ut Myconius videri possis, cui dubium, quin tam praeclarum calvicii patronum Synesium cupide arteque complexurus). Er wird Dir helfen, daß Du es leichter trägst, falls Du noch, der Volksmeinung folgend, den Kahlkopf unter die Übel reihst ...“

Daraus geht klar hervor, daß beide, Ergerinus und Myconius, welche Rhenan ja von Angesicht kannte, kahlköpfig waren. Bilder von Myconius zeigen nun folgendes: der Schönauersche Stich (abgebildet in: Das Buch der Reformation Huldrych Zwinglis, von Walther Köhler, S. 63) wie ein mir im Druck bekanntes Porträt in Basel (es soll freilich nur Nachbildung eines verlorengegangenen Originals sein), ferner sein Porträt in der Bürgerbibliothek in Luzern, das allerdings dem Schönauerschen Stiche gleicht, zeigen ihn mit vollem Barte und an der Kopfseite ziemlich behaart. Die Kappe allerdings verbirgt die obere Schädelpartie, so daß man zur Annahme genötigt ist, er hätte nur einen Haarkranz besessen, und vielleicht trug er gerade deshalb, zum Schutze, die Kappe. Auch P. S. Allen (opus epistolar. Des. Erasmi Rot., Bd. III, Nr. 861, S. 382) weiß etwas von dieser Kahlköpfigkeit des Oswald Myconius: „He was using the name Myconius, which

is said to have been given to him by Erasmus, perhaps on the ground of early baldness (Kahlheit).“ Allen verweist ebenfalls auf diesen Brief des Rhenan.

2. Einen weiteren Beitrag zur Lösung der Frage fand ich zufällig bei Conrad Lycosthenes. Sein „*Similium Loci communes*“ hat Theodor Zwinger in Basel 1575 bei Bischoff herausgegeben. Dort ist S. 93 folgende Stelle aus Plinius, lib. II, cap. 37 (wohl in der Naturgeschichte, die Briefe können nicht gemeint sein) zitiert: „Wie bei den Myconiern (apud Myconios) ein Kahlkopf nicht unehrenhaft ist, weil dort alle kahlköpfig (calvi) geboren werden, so ist das Streben nach Geld bei den Italienern nicht schimpflich.“ Myconos: Insel im ägäischen Meer, Myconios bedeutet geradezu kahlköpfig.

Nimmt man die Gedankenreihe von Punkt 1 und 2 zusammen, dann dürfte die Frage nach der Entstehung des Namens oder Übernamens Myconios ihre einfachste, ungesuchteste Lösung gefunden haben.

*

II. Myconios und die Herausgabe des Hilarius. Als Myconios noch in Luzern weilte, hatte er im Sinne, einen Kommentar zu der Evangelienharmonie des Juvencus zu verfassen, wie er ja auch beabsichtigte, das erste Lebensbild des Niklaus von der Flüe, das Heinrich Lupulus in Bern geschrieben, neu herauszugeben. Aus beidem ist nichts geworden. Dann soll er sich auch mit dem Gedanken getragen haben, die Werke des Hilarius von Poitier zu publizieren. Was hat es nun damit auf sich?

In der Festschrift für Robert Durrer, Stans, 1928, hat A. Büchi in seinem Aufsatz „Glareans Schüler in Paris nebst 15 ungedruckten Briefen Glareans“ auch einen des Myconios an Glarean vom 15. März 1519 veröffentlicht. Zu der Stelle: „Vadiani et Xilotecti et Zinlii (Zwingli) et Rhenani commendatione per motus Hilarium in lucem dedi“ schreibt Büchi in Anm. 5, diese Ausgabe habe er nicht ausfindig machen können.

Es ist für uns von Interesse, zu sehen, was Myconios in seiner Luzerner Zeit literarisch gearbeitet hat, und an und für sich wäre es nicht undenkbar, daß er diese Aufgabe auf sich genommen hätte. Aber in dieser Sache hat der ehemalige Bibliothekar der Bürgerbibliothek Luzern, J. Schiffmann, wohl das richtige Wort längst gesagt. In seinem schriftlichen Nachlasse (Bürgerbibliothek) finden sich folgende Aufzeichnungen:

„Hilarius“ schrieb Simmler (gemeint ist die Simmlersche Abschriftensammlung, Zentralbibliothek Zürich, das Original dieses Briefes ist verloren) und so soll es auch, richtig, heißen; es ist das Adverbium gemeint und von der Edition des Commentarius des Myconios zu Glareans Panegyricon die Rede. Ein ungeschickter späterer Korrektor der Simm. Copie veränderte das durch nachträgliche (vermeintliche) Korrektur: Hilarium (Hilarius). Myconios hat niemals Schriften eines „Hilarius“ herausgegeben.“

Übrigens war nach dem Brief des Myconios an Zwingli vom 16. Februar 1520, worin er Schriften Augustins und des Hilarius, des Origenes u. a. erbittet, der Hilarius schon im Druck erschienen, er war 1510, wenn auch nicht vollständig, in Paris herausgekommen.

*

III. Myconios im Luzerner Ratsprotokoll. Es ist auffallend, daß keine Urkunde, keine noch so geringe Aufzeichnung in Luzern vorhanden ist, die den Namen des Myconios aus seiner Luzerner Zeit irgendwie fixiert hätte. Nicht einmal

Cysat gedenkt seiner, so daß man den Eindruck erhält, sein Name sei totgeschwiegen worden. Die einzige Erwähnung, aber aus spätern Tagen, fand ich im Luzerner Ratsprotokoll Nr. XII, fol. 309 b. Da wird unterm 1. April 1529 berichtet, daß ein Jakob Federlin im Verhör mitteilt, er habe „dem Zwingly ettliche büchli tragen gen Raperschwil ... Item der GeiBhüsler von Zürich habe im vier batzen gen, sollt er gen Lucern tragen, die habe er verton“.

Es war ja oft nicht leicht, gerade Boten zu finden, und ihre Zuverlässigkeit stand oft dahin. Dieser Federlin ist — dem Verhör nach — ein gemeiner Dieb, und der Rat läßt ihn deshalb mit Ruten ausschwingen und er soll die Stadt und Landschaft künftig meiden. Zwingli und Myconius werden diesen sauberen Herrn wohl auch noch kennen gelernt haben.

Willy Brändly.

Bericht über das Verbrennen evangelischer Bücher in Luzern anno 1658.

Der erste Villmergerkrieg, den Zürich mit Bern im Jahre 1656, in Wahrung und Verteidigung der Glaubensinteressen der verfolgten und gefolterten Evangelischen von Arth am See, der sog. Nikodemiten, unternommen hatte, um zugleich die Scharte von 1531 auszuwetzen, wurde den Unternehmern selber zum bösen Verhängnis: sie wurden geschlagen. Die Waldstätte aber waren beleidigt und verbittert, denn ihre Überzeugung war, es sei ihre Angelegenheit, auf ihrem Boden zu entscheiden, was Rechtens sei. Wie tief damals die Verstimmung gewesen war und noch lange blieb, zeigt das Vorkommnis in Luzern am 28. Dezember 1658, das am 15. Januar 1659 die evangelischen Orte in Aarau beschäftigte, weil „nebst andern evangelischen als ketzerisch bezeichneten Büchern zu Luzern am 28. Dez. auch ein Bericht der IV evang. Orte an die kathol. Orte“ durch den Henker verbrannt worden seien. An der Konferenz vom 3. und 4. Februar der katholischen Orte in Luzern dankt Schwyz den Luzernern für das eingeschlagene Verfahren. Auf ein weiteres Vorgehen verzichtete die am 4. Februar in Aarau tagende Konferenz der evangelischen Orte, beantragte aber immerhin einen Vorschlag zu machen, nämlich den, daß man gegenseitig die Veröffentlichung von Schriften, die ehrenrührig sein könnten, vermeide, und daß die Schiedorte das sog. Libellieren abschafften. Soweit berichten die Eidg. Abschiede (Bd. VI, Abt. 1, I. Teil, S. 467, 468, 470). Über das Geschehnis selbst wird nichts Genaueres ausgesagt. Den detaillierten Bericht hierüber fand ich im Msc B 285 der Zentralbibliothek Zürich. Er lautet Seite 793—795 folgendermaßen:

Uffgenommer bricht dessen, so sich Zinstags den 28 ten tag Anno 1658 inn der Stat Luzern zugetragen.

Heinrich Suter, Seckelmeister Hünis Knecht zu Horgen zeigt an:

Nach dem er verschinnen Zinstags den 28. dez. 1658 zu Luzern, uff dem Wochenmarkt gewesen, habe man alda umb 12 uhr, uff dem Kornhus Platz, uff einem erhöchten brüggli, oder zinnen¹⁾ angefangen trummeten, hab er, Züg (Zeuge), nit wüssen mögen, was es sige, oder geben wolle, sige derentwegen auch zu hingloffen, ze schauen, was es sige, da sige ein gar große menge volcks versamlet gewesen, darüber habe der Statschriber, welcher auff angedütetem brüggli uff dem Kornhus Platz gestanden, angefangen aben läsen, es gangind deren nüwen manifesten so gar vil uß, man wüsse aber nit, wer sy gmacht, oder wo sy trukt sigend, dan der author deren habe sich nit unterschriben, doch kenne man das Papyr wol, es sige Zürich Papyr, und daselbsten gemachet. Es sigend bücher, da

¹⁾ brüggli oder zinnen: ein kleiner, heute noch bestehender steinerner Altan des Hauses Nr. 2 am Kornmarkt (Polizei-posten) von dem aus auch die falliten Schuldner gezeigt und ausgerufen wurden.